„Appetit kann auch beim Essen kommen“

Was uns interessiert, ist formbar, und worin wir begabt sind, wissen wir oft nicht, sagt der Psychologe **Aljoscha Neubauer**. In Intelligenztests sieht er auch ein Instrument gegen soziale Ungerechtigkeit im Bildungswesen.

INTERVIEW: *Theo Anders*

Am Donnerstag beginnt an den Unis das neue Studienjahr. Insgesamt 407.000 Menschen studieren derzeit an Österreichs Hochschulen, so viele wie nie zuvor. Doch woher weiß man eigentlich, welches Studium zu einem passt? Der renommierte Psychologie-Professor und Intelligenzforscher Aljoscha Neubauer plädiert im STANDARD-Interview für eine Orientierung an den Begabungen.

STANDARD: *Wer sich überlegt, welches Fach er oder sie studieren soll, hört oft die Devise: „Wähle das, was dich am meisten interessiert!“. Der Ratschlag ist gut gemeint, aber ist er auch gut?*
Neubauer: Es ist natürlich wichtig, dass man sich für das interessiert, was man im Leben macht. Aber der Ratschlag ist in der Form irreführend. Eine Fehlannahme besteht darin, dass Interessen der wichtigste Faktor für den späteren Erfolg in Studium und Beruf wären. Das stimmt aber nicht.

STANDARD: *Sondern?*
Neubauer: Das Thema ist umfangreich erforscht worden und in großen Meta-Analysen der wissenschaftlichen Literatur zeigt sich klar: Die Interessen hängen nicht besonders stark mit dem Studienerfolg zusammen. Begabungen sind demgegenüber der wesentlich erklärungsmächtigere Faktor. Wenn man das macht, was dem eigenen Begabungsprofil entspricht, dann gelingt das Studium deutlich besser, als wenn man sich quasi gegen die eigenen Begabungen entscheidet.

STANDARD: *Aber ein Studium dauert Jahre und führt meist auch zu einer beruflichen Laufbahn im entsprechenden Gebiet. Wie soll das erfüllend sein, wenn man sich inhaltlich fadisiert? Geht da nicht der Antrieb verloren?*
Neubauer: Wenn man eine wirklich massive Abneigung gegen ein Thema hat, dann sollte man es wohl tatsächlich lassen – auch wenn man vielleicht begabt ist. Aber auf die Entwicklung von Interessen trifft das Sprichwort zu: Der Appetit kann auch beim Essen kommen. Häufig erkennen Menschen erst, dass sie sich für ein Thema interessieren, wenn sie es näher kennenlernen und sich vertiefen. Dann merken sie, dass sie gut darin sind und mit ihrer Begabung in dem Feld viel erreichen können, weil sie sich das nötige Wissen effizient aneignen können. Durch solche Erfolgserlebnisse wird das Interesse oft erst richtig geweckt.

STANDARD: *Auch noch zum Zeitpunkt der Studienwahl?*
Neubauer: Ja. Auch nach dem Alter von 20 Jahren sind die Interessen in der Langzeitbetrachtung weniger stabil als andere Persönlichkeitsmerkmale. Die kognitiven Begabungen sind hingegen mit 20 weitgehend fertig gebacken. An der Intelligenzstruktur einer Person ändert sich danach nicht mehr viel.

STANDARD: *Aber weiß man als Studienanfänger selbst, wo die eigenen Begabungen liegen und wo nicht?*
Neubauer: Das Verwunderliche ist, dass Menschen hierbei nicht sonderlich treffsicher sind. Die Einschätzung der eigenen sprachlichen Fähigkeiten liegt zum Beispiel oft recht weit daneben. Da kann es passieren, dass die eigene Begabung massiv überschätzt wird und deshalb das falsche Studium gewählt wird. Die schlechte Selbsteinschätzung zieht sich durch erstaunlich viele Bereiche – laut neuerer Forschung irren sich Menschen im Schnitt auch oft bezüglich ihrer sportlichen und künstlerischen Fähigkeiten.

STANDARD: *Wie soll man vorgehen, um die eigenen Begabungen zu erkennen?*
Neubauer: Unser neues Buch *(siehe Hinweis am Schluss)* soll hierfür eine niederschwellige Option bieten. Eine weitere Möglichkeit ist natürlich, die Begabungen professionell psychologisch austesten zu lassen. Auch viele Aufnahmetests, die mitt-

lerweile von den Unis und Fachhochschulen verwendet werden, sind eine gute Richtschnur, weil sie zum Teil auf Begabungstests basieren. Um die eigenen zwischenmenschlichen Fähigkeiten einschätzen zu lernen, kann man auch die Meinung von Freunden oder Bekannten einholen: Es gibt blinde Flecken, bei denen andere besser über meine Persönlichkeit Bescheid wissen als ich selbst.

STANDARD: *Was könnte sich an der Studienwahl ändern, wenn junge Menschen vorher ihr Begabungsprofil genauer überprüfen?*
Neubauer: Gerade im MINT-Bereich – also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik – sehen wir, dass Frauen ihre Begabung erheblich unterschätzen, während Männer zur Selbstüberschätzung neigen. Dieser Effekt trägt wohl dazu bei, dass Frauen in diesen Studienfächern massiv in der Minderheit sind. Dabei sind die Begabungen für MINT weitgehend gleich zwischen den Geschlechtern verteilt. Es gibt zwar einen kleinen männlichen Vorteil bei den sogenannten „mentalen Rotationsfähigkeiten" in der Raumvorstellung, aber das lässt sich durch Training gut kompensieren.

STANDARD: *Flächendeckende Begabungstests bei angehenden Studierenden würden also dazu führen, dass sich die Geschlechterverhältnisse in MINT-Fächern annähern?*
Neubauer: Das glaube ich schon. Auch wenn die derzeitige Schieflage sicherlich auch von den unterschiedlichen Interessen der Mädchen und Buben herrührt. Aber Menschen haben im Grunde einen starken individuellen Anreiz, ihren Begabungen zu folgen: Sie sparen sich schlichtweg Anstrengung im Leben. Denn wo ich begabt bin, dort lerne ich in einer kürzeren Zeit mehr.

STANDARD: *Wäre ein stärkerer Fokus auf Begabungen auch schon auf früheren Stufen des Bildungswegs sinnvoll?*
Neubauer: Definitiv! Erst kürzlich hat wieder die Pisa-Studie bestätigt, dass in Österreich die Bildungschancen sehr stark von der sozialen Herkunft und vom Bildungshintergrund der Eltern bestimmt werden …

STANDARD: *Aus einer neuen Langzeiterhebung des Instituts für Höhere Studien (IHS) geht auch hervor, dass 65 Prozent der Akademikerkinder eine AHS-Unterstufe besuchen. Von den Kindern aus Elternhäusern mit maximal Pflichtschulabschluss sind es nur elf Prozent. Dieselbe zahlenmäßige Dominanz von Akademikerkids zeigt sich dann an Hochschulen bei der Zusammensetzung der Studierenden.*
Neubauer: Genau. Und diese extreme Kluft lässt sich durch genetische Einflüsse keinesfalls vollständig erklären. Es ist zwar so, dass intelligente Eltern im Schnitt durch genetische Vererbung auch intelligentere Kinder bekommen. Aber trotzdem sind die kognitiven Begabungen im Verhältnis deutlich gleichmäßiger verteilt als die Bildungschancen zwischen diesen sozialen Gruppen in Österreich.

STANDARD: *Was folgt daraus?*
Neubauer: Dass sozial unterprivilegierte Kinder davon profitieren würden, wenn die Entscheidung über Bildungswege enger an die objektiv feststellbaren Begabungen gekoppelt würde. In unserem aktuellen System landen Kinder aus gut situierten Elternhäusern unabhängig von ihrer Begabung nahezu automatisch in den höheren Bildungswegen. Nicht zuletzt, weil ihre Eltern soziales Kapital in Bewegung setzen, um den Nachwuchs ins Gymnasium und an die Uni zu bringen. Ich habe daher nie verstanden, wenn politisch Linke gegen Intelligenztests wettern. Diese Tests sind als Auswahlverfahren sozial wesentlich gerechter als das aktuelle System, weil sie sich nicht von Eloquenz oder Auftreten der Eltern beeindrucken lassen und die Herkunft gewissermaßen ausblenden.

STANDARD: *In welchem Alter würden Sie ansetzen?*
Neubauer: Ich teile die Ansicht der meisten Bildungsexperten, dass die schulische Trennung in Österreich zu früh stattfindet. Aus der Perspektive der Intelligenzforschung ist auch klar: Die Begabungsstruktur der Kinder ist am Ende der Volksschule im Alter von zehn Jahren noch nicht so aussagekräftig, dass man einschneidende Entscheidungen darauf stützen sollte. Da kann es danach noch erhebliche kognitive Verschiebungen geben. Eine relativ nachhaltige Stabilisierung der Intelligenz beziehungsweise der Begabungsschwerpunkte geschieht erst mit circa 13 Jahren.

STANDARD: *Springen wir altersmäßig noch mal nach oben. Zu Menschen, die in der Mitte des Berufslebens den Job wechseln müssen. Wie wichtig sind die Begabungen in diesem Lebensstadium noch?*
Neubauer: Ich bin geneigt zu sagen: Noch wichtiger als bei jungen Menschen, damit man sich in einen neuen Bereich rasch einarbeiten kann. Denn im Alter nimmt generell die Lernfähigkeit und Lerngeschwindigkeit ab, die Leistung des Gedächtnisses sinkt ebenfalls. In einem beruflichen Feld, für das ich sowieso nicht begabt bin, wäre ich dann doppelt benachteiligt.

ALJOSCHA NEUBAUER (65) ist Professor für Psychologie an der Universität Graz. Er forscht zu Begabung, Intelligenz und Persönlichkeit. Neubauer ist Mitglied im Qualitätssicherungsrat für die PädagogInnenbildung und war an der Entwicklung der Aufnahmetests für Lehramtsstudien beteiligt. 2025 veröffentlichte er mit Barbara Weissenbacher das Workbook „Mach, was du kannst".

„Appetit kann auch beim Essen kommen“

A) Vor dem Lesen

a) Skizzieren Sie in zwei bis drei Stichpunkten, welche Kriterien aus Ihrer Sicht bei der Studienwahl eine Rolle spielen könnten.

b) Formulieren Sie eine begründete Vermutung zur Aussage des Titels „Appetit kann auch beim Essen kommen" im Hinblick auf die Studienwahl.

B) Textbearbeitung

a) Lesen Sie den Artikel aufmerksam durch.

b) Geben Sie Neubauers Position zum Verhältnis von Interessen und Begabungen bei der Studienwahl in eigenen Worten wieder.

c) Nehmen Sie anhand von Textpassagen Stellung zu Neubauers Einschätzung des Stellenwerts von Begabungen.

d) Beurteilen Sie den möglichen Beitrag einer stärkeren Orientierung an Begabungen zu mehr Bildungsgerechtigkeit.

C) Textproduktion

Verfassen Sie eine Erörterung.

Lesen Sie den Artikel „Appetit kann auch beim Essen kommen“ von Theo Anders aus der Tageszeitung „Der Standard“ vom 1. Oktober 2026.

Verfassen Sie nun die **Erörterung** und bearbeiten Sie dabei folgende Arbeitsaufträge:

- Geben Sie die zentralen Argumente des Interviews zur stärkeren Orientierung an Begabungen wieder.
- Setzen Sie die im Artikel erkennbaren Chancen und Grenzen dieser Orientierung zueinander in Beziehung.
- Entwickeln Sie ein begründetes eigenes Urteil mit Bezug auf die Bildungsgerechtigkeit.

Schreiben Sie zwischen 405 und 495 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.